

Hansahaus Krefeld – die Lebensgeschichte eines Gebäudes

von Claudia Mihrmeister

Das Hansahaus ist eines der prägnantesten Gebäude in Krefeld und durch seine prominente Lage direkt am Hauptbahnhof allen bekannt, die irgendwann einmal mit dem Zug nach Krefeld gekommen sind. Es springt eben ins Auge, das große, symmetrisch aufgebaute ehemalige Handelshaus mit der edlen Natursteinfassade. Äußerlich hat es sich in den langen Jahren seit seiner Entstehung nur wenig verändert, doch wenn diese Mauern erzählen könnten... Das Hansahaus Krefeld hat eine bewegte Geschichte, die hier skizziert werden soll.

Eine Idee wird Wirklichkeit

Im Mai 1913 gibt es erste Überlegungen, ein sogenanntes Hansahaus nach dem Vorbild der großen Handelshäuser in anderen Städten auch in Krefeld zu bauen. Der Architekt August Koch jr. entwickelt die Idee, auf dem ungenutzten städtischen Grundstück vor dem Hauptbahnhof (Abb. 1) ein repräsentatives Gebäude für die Getreidebörse zu errichten.¹

Neben dem Börsensaal sollten auch weitere Geschäfte und Büros sowie Lagerräume in dem neuen Gebäude Platz finden. In den von A. Koch jr. gefertigten Zeichnungen liegt der Börsensaal mittig im Erdgeschoss, flankiert von einer Ladenzeile entlang der Kanalstraße (heute HansasträÙe) sowie einem Großraumbüro und einem Restaurant vor dem Hauptbahnhof (Abb. 2). Mit diesem Entwurf tritt er Mitte 1913 an die Stadtverwaltung heran und trifft dort auf reges Interesse. Bereits im Juni 1913 berichten die Krefelder Zeitungen überschwänglich vom geplanten Hansahaus, von welchem man sich eine Belebung der Wirtschaft und mehr großstädtisches Flair auf dem Ostwall verspricht. Der neue Typ des Geschäftshauses trägt auch den geänderten Ansprüchen im Gewerbeleben Rechnung: man entfernt sich von der traditionellen Kombination aus Arbeit und Wohnen unter einem Dach, das gesündere Leben am Stadtrand im Grünen ist das Ideal der Stunde, dafür strebt die Geschäftswelt nach Zusammenfassung von Büros und Läden in großen repräsentativen Handelshäusern. Man möchte mit dem

Neubau diesen neuen Anforderungen des 20. Jahrhunderts auch in Krefeld Rechnung tragen.

Die Stadtverwaltung entschließt sich noch 1913, ihr Grundstück für ein solches Projekt zur Verfügung zu stellen, will aber einen erfahreneren und größeren Partner für den Bau gewinnen, als es A. Koch jr. ist. Somit reicht am 20. Oktober 1913 die Generalunternehmung Baugesellschaft mbH aus Köln mit dem ehemaligen Regierungsbaumeister Carl Moritz als Architekten ein Baugesuch zum Bau des Hansahauses bei der Stadt Krefeld ein. Das Konzept der Firma sieht vor, zunächst selbst als Bauherr aufzutreten und eine eigene Gesellschaft zu gründen, die sich um die Kapitalbeschaffung und die Vermietung des Gebäudes kümmert. Die Stadt Krefeld übernimmt die Bürgschaft für die Kosten. Das langfristige Ziel der Gesellschaft ist es, nach der Etablierung des Hansahauses die Geschäftsführung einer örtlichen Verwaltung zu unterstellen.

Die Baupläne selbst sehen einige Änderungen zum Entwurf von A. Koch jr. vor, Baurat C. Moritz orientiert sich mit seinem Entwurf am Kölner Gewerbehaus und am Essener Handelshof. So liegt der Börsensaal nun an der Außenseite des Gebäudes Richtung Hauptbahnhof (Abb. 3), das Café im 1. Obergeschoss entfällt und die Fassadengestaltung wird überarbeitet. Aus Kostengründen ist zuerst nur im Erdgeschoss eine Natursteinfassade vorgesehen, doch die Stadt Krefeld erhöht ihre Bürgschaft und senkt die Erbpacht für das Grundstück, um eine Ausführung des gesamten Gebäudes in Naturstein zu ermöglichen.

Im November 1913 übernimmt die Kölnische Boden AG die Aufgabe der Baudurchführung, gleichzeitig wird von der Verwaltung die Hansahaus-Kommission gewählt. Diese ist z. B. für die Finanzprüfung zuständig und besteht aus den Stadtverordneten Jores, Maurenbrecher, Frenken und Kauert sowie Kommerzienrat Bayenthal. Ebenfalls im November 1913 entwickelt sich ein Streit zwischen der Stadtverwaltung und der Kölnischen Boden AG auf der einen und dem Architekten A. Koch jr. auf der anderen Seite. Dieser fühlt sich von der Stadtverwaltung getäuscht und meldet für



Abb. 1. Unbebaute Fläche vor dem Bahnhof, Anfang 1914

die Idee des Hansahauses Provisionsansprüche an. Die Kölnische Boden AG zahlt ihm schließlich nach zähem Ringen im März 1914 4000 Mark Abfindung. Mit der Stadt Krefeld wird erst Anfang 1915 Einigung erzielt, in ihrer Sitzung am 14. Januar erkennt die Stadtverordnetenversammlung A. Koch jr. als Ideengeber für die Bebauung des Grundstückes an und zahlt ihm 2500 Mark Honorar.

Bauarbeiten in schwierigen Zeiten – der 1. Weltkrieg

Trotz Ausbruch des 1. Weltkrieges wird noch im Sommer 1914 mit dem Bau des Hansahauses begonnen. Die Stadt möchte vor allem den Handwerkern Arbeit verschaffen und mit dem neuen Handelsstandort die einheimische Wirtschaft beleben. Die Aufträge werden darum bevorzugt an Krefelder Unternehmen vergeben, und die Stadtverwaltung wacht streng darüber, dass nicht unnötig auswärtige Firmen beauftragt werden. Sie entscheidet bei der Vergabe mit und setzt mehrfach ge-

gen den Widerstand der Kölnischen Boden AG durch, dass nicht das günstigste Angebot zum Zuge kommt, sondern das heimische Unternehmen ausgewählt wird.

Doch die Folgen des Krieges zeigen sich auch in Krefeld sehr bald. Zwar kann erwirkt werden, dass Bauleiter Wendigensen vom Wehrdienst zurückgestellt wird, doch im September 1914 verschiebt sich immer wieder der Baubeginn der Mauerarbeiten. Die beauftragte Firma sieht sich nicht in der Lage, mit den Arbeiten anzufangen, da ihr nicht mehr genügend geeignetes Personal zur Verfügung steht. Schließlich übernimmt eine andere Firma die Ausführung. Und auch über die Wirtschaftlichkeit des gesamten Unternehmens gibt es 1914 bereits Streit. Die neu gegründete Hansahaus-Gesellschaft mbH stellt den Sitz der Getreidebörse in Frage und möchte statt des Börsensaales lieber lukrativere Ladenlokale bauen. Man einigt sich schließlich darauf, dass der Börsenverein Produktenmarkt sich mit Obligationen für 25000 Mark an der GmbH beteiligt. Die Stadt Krefeld ist Bürge. Es wird ein Mietvertrag für 20 Jahre mit der

Getreidebörse abgeschlossen. Der alte, zu klein gewordene Standort der Getreidebörse in der Königsburg wird aufgegeben.

Verglichen mit seiner damaligen Umgebung ist das Hansahaus in seiner Größe und Kubatur dimensionssprengend (Abb. 4). Die zweigeschossige Arkatur aus Pfeilern und Rundbögen über den Fenstern im 1. Obergeschoss steht in strengem Rhythmus. Sie verleiht dem Gebäude etwas monumentales und erinnert entfernt an antike Tempel. Die Fassaden sind symmetrisch gestaltet, die beiden Obergeschosse werden von umlaufenden Gesimsen und den in Zweiergruppen angeordneten Fenstern sowie dem auskragenden Dach geprägt. Trotz dieser kräftigen Formensprache wirkt das Hansahaus nicht abweisend, sondern öffnet sich durch die vielen Fensterflächen in alle Richtungen, und der abgestufte Vorbau mit Dachterrasse schafft eine Verbindung zum Vorplatz.

Auch die Innenausstattung ist der eindrucksvollen Außenansicht würdig: eine hohe Eingangshalle mit breiter Treppe und elektri-

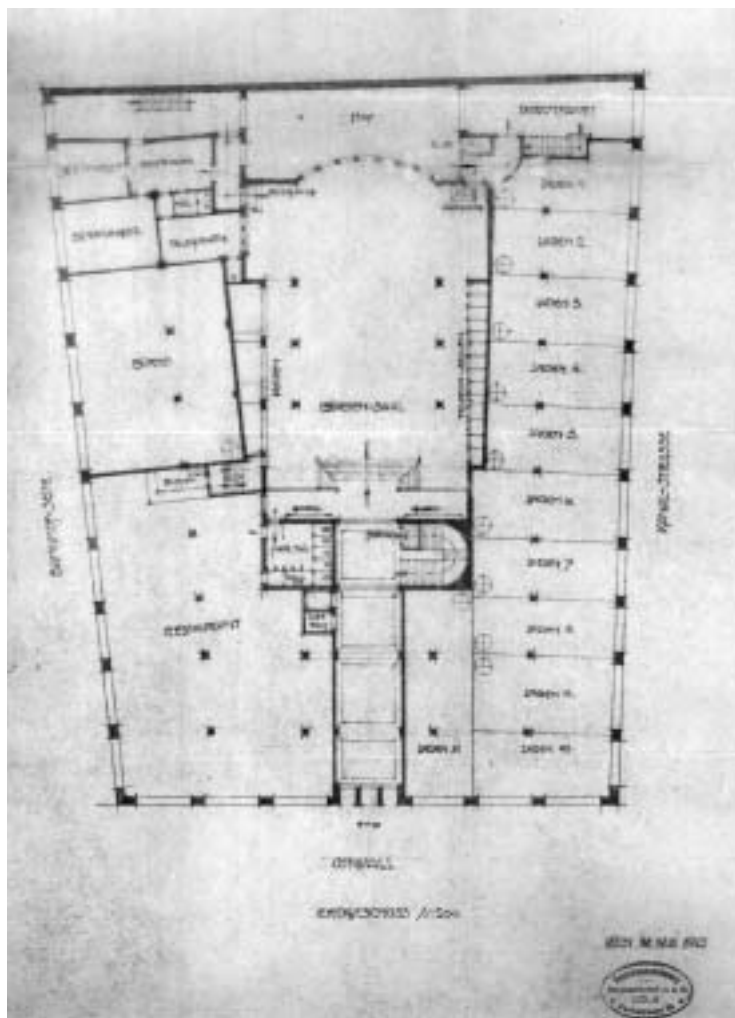


Abb. 2. Grundriss Erdgeschoss, Entwurf von A. Koch, jr.

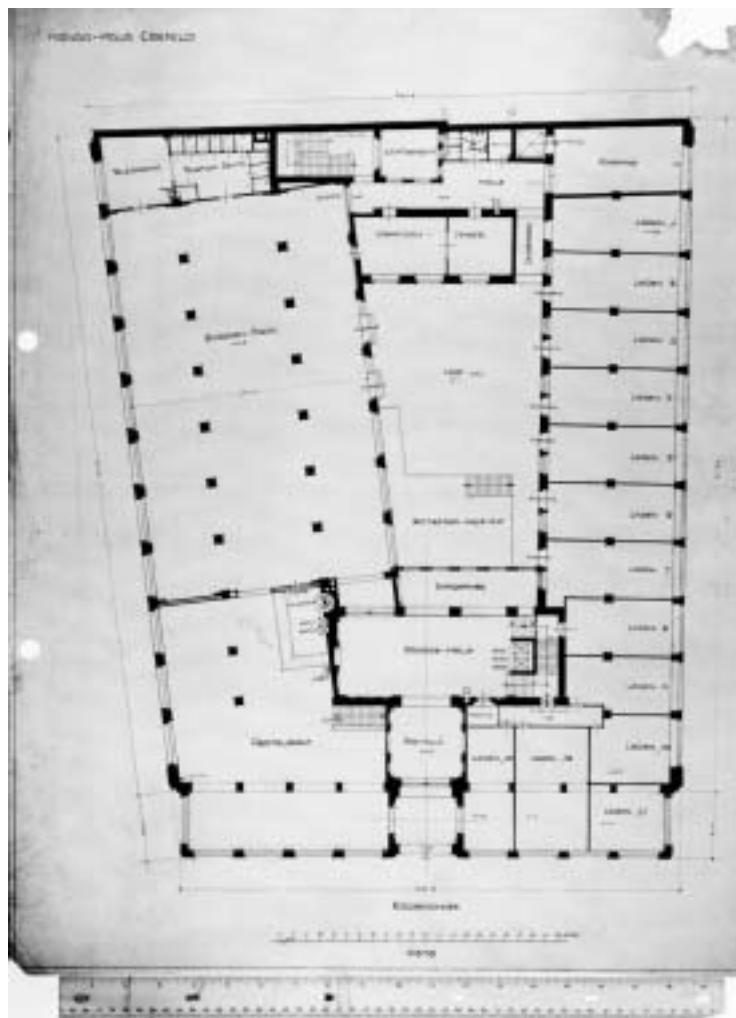


Abb. 3. Grundriss Erdgeschoss, Entwurf von C. Moritz



Abb. 4. Hansahaus und Umgebung 1927

schen Paternoster-Aufzügen, ein eigener Lastenaufzug, in jedem Stockwerk Toiletten und Waschräume in modernster Ausstattung, sogar Feuerlöschrichtungen, Zentralheizung, elektrisches Licht und in allen Büros Anschlüsse für Gas und Elektrik zur wahlweisen Nutzung. Der Innenausbau wird mit Stuck, edlen Hölzern und Marmor ausgeführt, so dass das Hansahaus eines der elegantesten Gebäude in Krefeld wird.

Von Anfang an unter einem schlechten Stern

Während der Bauarbeiten kommt es aus Fachkräftemangel und Materialknappheit immer wieder zu Verzögerungen, so dass im Januar 1916 zwar die Eröffnung des Hansahauses gefeiert wird, zu diesem Zeitpunkt aber nur einige Bereiche des Gebäudes fertig gestellt sind. Dies gilt für die vermieteten Einheiten und den Börsensaal. In anderen Teilen besteht noch erheblicher Rückstand. Das Hauptproblem sind aber nicht bauliche Mängel, sondern die Tatsache, dass man – vor allem durch den Einfluss des immer länger dauernden Krieges – weit weniger Flächen vermieten konnte, als angenommen, und diese auch nur zu geringeren Preisen. Die Mieteinnahmen liegen schon 1916 nur bei ca. einem Drittel des ursprünglich kalkulierten Ertrages, so dass das Hansahaus von Beginn an mit finanziellen Schwierigkeiten und Verlusten zu kämpfen hat.

1917 muss die Hansahaus-Gesellschaft die fälligen Steuern aus dem Restguthaben der Mietausfallrücklage bezahlen und verkündet, dass „unserer Gesellschaft keinerlei Mittel zur Zahlung zur Verfügung stehen.“ Da in der Kriegszeit auch die Geschäfte der Getreidebörse schlecht laufen, unterstützt die Stadt den Börsenverein Produktenmarkt durch den Kauf von Obligationen im Wert von 18 000 Mark, um diesem u. a. auch die Mietzahlungen zu ermöglichen.

Trotzdem bleibt das Hansahaus ein Verlustgeschäft. Der Hansahaus-Gesellschaft droht bereits 1918 der Konkurs, die Rücklagen werden aufgezehrt. Zu diesem Zeitpunkt belaufen sich die Mieteinnahmen auf 59 000 Mark, die Ausgaben aber auf 96 000 Mark. Da die Finanzlage der Gesellschaft immer schlechter wird und die Verluste stetig anwachsen, werden unzählige Vorschläge diskutiert, wie das Hansahaus zu retten sein könnte. Am 1. Januar 1919 wird dann endlich eine Vereinbarung zwischen der Stadt Krefeld und der Hansahaus-Gesellschaft/Kölnische Boden AG geschlossen, mit dem Ziel, eine Zwangsversteigerung abzuwenden, die Gesellschaft von der großen Schulddlast der ersten Jahre zu befreien und ihr durch Zuführung neuer Finanzmittel eine Fortführung der Geschäfte zu ermöglichen. Die Vereinbarung gilt bis 31. Dezember 1921 und besagt u. a., dass die Kölnische Boden AG der Hansahaus-Gesellschaft die Schulden erlässt sowie die Mietspfändung rückgängig macht. Gleichzeitig erhält die Stadt Krefeld das Recht, jeden Monat die Bücher der Hansahaus-Gesellschaft

einzuzeigen und die Bilanzen zu kontrollieren. Abweichungen von Normalmietverträgen, besonders bei Erhöhung der Mietpreise, unterliegen der Genehmigung des Oberbürgermeisters (Mieterschutzgesetz). Die Stadt Krefeld und die Kölnische Boden AG übernehmen bei weiteren Deckungslücken die Verluste zu je 50 %, gleichzeitig verzichtet die Stadt auf die ihr zustehenden Erbbauzinsraten. Man verspricht sich davon eine Stabilisierung der Gesellschaft in den ersten Nachkriegsjahren, um nach 3 Jahren eine Neubewertung der Situation vornehmen zu können.

Stadt Krefeld wird Besitzer – die 1920er Jahre

Die finanzielle Lage des Hansahauses kann sich aber auch nach dem Krieg nicht verbessern. 1919 quartiert sich die Belgische Armee dort ein, was weitere Mietausfälle zur Folge hat. Durch die fortschreitende Inflation wird eine Erholung völlig unmöglich. Im November 1922 verlangt die Stadt Krefeld auf Grund der anhaltenden Zahlungsschwierigkeiten der Hansahaus-Gesellschaft die Übertragung sämtlicher Geschäftsanteile der GmbH zum 31. Dezember 1923 in ihren Besitz. Damit bricht ein weiterer Streit los, da die Kölnische Boden AG argumentiert, dass die durch den Krieg völlig veränderte Wirtschaftslage und die fortschreitende Geldentwertung sowie die von der Stadt geforderten Mieterschutzgesetze die Wirtschaftlichkeit des Hansahauses eingeschränkt hätten. Somit könne der Vertrag von 1914 nicht mehr als Bemessungsgrundlage gelten. Bis 1926 kann man sich nicht einigen, streitet um die Grundsteuer und erleidet weitere schwere Verluste, bis endlich zum 1. Januar 1926 das Hansahaus vollständig in den Besitz der Stadt Krefeld übergeht.

Neue Nutzungen und neues Gewand – die 1930er Jahre

Zu Beginn der 1930er Jahre bekommt das Gebäude eine immer größere Bedeutung für die öffentlichen Nutzungen, wohl auch auf Grund der verkehrsgünstigen Lage. Um den Ansprüchen an ein zeitgemäßes Bürogebäude gerecht zu werden, steht vor allem die Bauunterhaltung und Modernisierung des Hansahauses im Vordergrund. 1934 werden u. a. der Paternoster-Aufzug für 5 000 Reichsmark und die Heizungsanlage für 2 500 Reichsmark erneuert. In der Ratssitzung vom 14. September 1934 wird der Umbau des Erdgeschosses zur Unterbringung des 2. Polizeireviere beschlossen, für eine üppige Summe von 23 000 Reichsmark. Damit wird die Polizeistation nun an der strategisch wichtigen Stelle am Hauptbahnhof eingerichtet, im gleichen Gebäude, in dem sich seit 1932 bereits das Hauptquartier der Gestapo befindet. Auch die Kreisleitung der NSDAP und die NSKOV²



Abb. 5. Flagging zu Hitlers Geburtstag, 20. April 1939

haben im Hansahaus Räumlichkeiten gemietet (Abb. 5). Mitte 1935 wird der Mietvertrag mit der NSDAP allerdings aufgehoben. Das Gestapo-Hauptquartier wird am 1. September 1937 zur Goethestraße 108 verlegt.³

Anfang 1936 findet ein wichtiger Eingriff in die Bausubstanz des Hansahauses statt: die Nordfassade entlang der Kanalstraße wird im Erdgeschoss zurückgesetzt, so dass ein Arkadengang entsteht (Abb. 6). Im gleichen Jahr werden weitere Investitionen getätigt. Das Holzzementdach des Hansahauses so-

wie das Restaurant werden instandgesetzt und es werden zur Vermietung an die Ladeninhaber Schaukästen an den Außenpfeilern des neuen Arkadenganges angebracht, in denen diese Werbung platzieren können. Von der Modernisierung des Restaurants profitiert ein neuer Pächter, der am 20. Oktober 1936 einen Pachtvertrag über 10 Jahre unterschreibt. Darin wird u. a. festgelegt, dass „der Wirtschaftsbetrieb in einer vornehmen Weise zu führen“ sei und „die zur Verwendung kommenden Wirtschaftsgeschirre wie Besteck, Porzellan, Gläser, Tischzeug usw.



Abb. 6. Der noch geschlossene Arkadengang vor 1936

[...] stets von tadelloser Beschaffenheit“ zu sein haben. Ganz genau ist auch die Bewirtung geregelt: „Die Pächter sind verpflichtet, in erster Linie Biere der Krefelder Brauereien, unter allen Umständen jedoch ein Gebräu einer hiesigen Brauerei, zu führen.“

Krieg und Besetzung – die 1940er Jahre

Über die Zeit während des 2. Weltkrieges bestehen kaum Aufzeichnungen, es ist jedoch bekannt, dass in dieser Zeit die Luftschutzzentrale (Abb. 7), der Sicherheitshilfsdienst und andere kriegsbedingte Organisationen im Gebäude untergebracht sind. In den letzten Kriegsjahren dient der Börsensaal als Kino. Und auch die NSDAP nutzt die Räume für ihre Zwecke. So gibt es im Frühjahr 1943 eine „Pflichteinberufung von Krefelder Jugendlichen“ zum Dienst in der Hitlerjugend. Mehrere hundert Jugendliche werden im Saal festgesetzt, bewacht von Soldaten mit Waffen. Es kommt allerdings zu einem Aufruhr, als einige junge Leute ihre Stühle durch die Fenster des Börsensaales werfen und durch die zerstörten Scheiben flüchten. Glücklicherweise wird niemand verletzt, die Soldaten greifen nicht ein. Von den deutschen Behörden wird dieser Vorfall streng geheim gehalten, aber Radio England berichtet über den „Krawall“ in Krefeld.⁴

Trotz der wichtigen Funktionen, die sich dort befinden, wird das Hansahaus im Krieg zwar beschädigt, aber im Gegensatz zur umgebenden Bebauung, z. B. an der Neusser Straße, nicht sehr stark zerstört (Abb. 8). Im Sommer 1945 wird dringend Bauglas für die Reparaturen am Gebäude benötigt und vom Bauamt bei der Militärregierung beantragt. Das Hansahaus ist also eines der ersten Gebäude, die instandgesetzt werden. Es entwickelt sich nach dem Krieg schnell wieder zur Schaltzentrale und zum Zentrum der Verwaltung. Nach den Reparaturen zieht bereits im November 1945 die Bauverwaltung unter dem Beigeordneten Spelten mit den verschiedenen Dienststellen im Hansahaus ein, z. B. Straßenbauamt, Baupolizei, Liegenschaftsamt, Vermessungsamt, Planungsamt. Außerdem sind im Hansahaus die Polizeistation im 1. Obergeschoss und die Kriminalpolizei im 4. Obergeschoss untergebracht. Gleichzeitig ist das Gebäude in großen Teilen vom britischen Militär beschlagnahmt, welches auch eine Kantine im Erdgeschoss und eine Heerschule im 2. Obergeschoss betreibt. Den Aufzeichnungen zufolge sind im August 1946 von 165 Büroräumen im Hansahaus 98 von den Engländern und 67 von der Stadtverwaltung genutzt.

Andere städtische Dienststellen sind nach dem Krieg u. a. auch in Schulgebäuden untergebracht, dadurch wird die Raumnot beim Unterricht verstärkt. Im August 1946 stellt

Oberstadtdirektor Spelten einen dringenden Antrag auf Freigabe des Hansahauses an die Militärregierung. Er möchte die Verwaltung komplett dort unterbringen, damit Schulgebäude für den Unterricht frei werden, und den Börsensaal als Versammlungsraum und Veranstaltungssaal für die Bevölkerung nutzen, da der Theaterneubau stillgelegt werden musste. Der Antrag wird nicht bewilligt.

Harte Winter und die Freigabe – die 1950er Jahre

Im strengen Winter 1950/51 hungern die Krefelder, und auf Grund der Kohleknappheit können viele Menschen ihre Wohnungen nicht heizen. Die Stadt richtet darum zuerst im Börsensaal, später im Restaurant des Hansahauses eine Wärmestube ein (Abb. 9). Hier können sich vor allem arme Rentner, Sozialhilfeempfänger und Arbeitslose wärmen. Aber auch Studenten finden sich ein, die in dem geheizten Saal arbeiten und lernen können. Die Wärmestube wird von Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes betreut. Für 10 Pfennige schenken sie heißen Kakao mit 2 Zwieback oder eine klare Suppe aus. Es herrscht ein strenges Regiment, so ist Frauen das Rauchen verboten. Regelmäßig kontrolliert die Krefelder Polizei die Räumlichkeiten, um sicherzustellen, dass sich keine Kriminellen und Obdachlosen unter die Anwesenden mischen. Am 1. März 1951 wird die Wärmestube im Hansahaus geschlossen, danach soll das Restaurant wieder verpachtet werden. Im Januar 1952 steht es allerdings immer noch leer. Trotz der erneuten Not will die Stadt die Räume nicht wieder als Wärmestube zur Verfügung stellen, weil der Anblick der alten und armen Menschen direkt am Bahnhof, dem „Eingangstor zur Stadt“, den auswärtigen Besuchern nicht zugemutet werden soll. Die Suche nach Ersatz bleibt erfolglos.

Börsensaal und Restaurant stehen über eineinhalb Jahre leer, obwohl sich mehrere Vereine um die Räumlichkeiten als Veranstaltungssaal bemühen und auch die Sparkasse Interesse hat, dort eine Zweigstelle einzurichten. Ende 1952 kann sich die Verwaltung endlich dazu durchringen, die Räume des Restaurants der Sparkasse zur Verfügung zu stellen, die nach längeren Umbauarbeiten im Herbst 1953 ihre Geschäftsstelle im Hansahaus eröffnet. Den Börsensaal nutzt das Fundamt zur Lagerung von Fahrrädern und anderen Fundstücken.

Anfang der 1950er Jahre erfolgt auch die Rückgabe der meisten von den Besatzern beschlagnahmten Räume an die Stadt. Lediglich im 1. Obergeschoss bleiben einige Flächen für die Engländer vorbehalten, die dort den CVJM unterbringen. Die Militärs lassen dafür einige bauliche Veränderungen am Hansahaus vornehmen. Das Treppenhaus wird so geteilt, dass der repräsentative Haupteingang nun



Abb. 7. Luftschutzzentrale September 1940

ausschließlich der Erschließung der von den Engländern genutzten Räume dient. Die Verwaltungsmitarbeiter und Bürger müssen den Nebeneingang an der Kanalstraße oder den Paternoster-Aufzug benutzen. Trotzdem wird das Hansahaus bei neuer Raumaufteilung der Verwaltungsschwerpunkt. Zusätzlich zum bereits ansässigen Bauamt ziehen über 17 Abteilungen ein, besonders die, die mit großem Bürgerandrang zu rechnen haben, z. B. die Soforthilfeabteilung, das Flüchtlingsamt, das Kriegsschädenamt, das Wiedergutmachungsamt und das Versicherungsamt. Die

zentrale Lage direkt am Hauptbahnhof macht das Hansahaus zum idealen Standort für diese Verwaltungsteile. Im Juni 1956 erfolgt endlich die Freigabe des Treppenhauses für alle Besucher, und das Postamt II hat ab 1956 seinen Sitz im Börsensaal des Hansahauses. 1957 muss der Paternoster-Aufzug erneuert werden, da der alte dem immer stärker werdenden Publikumsandrang nicht mehr gewachsen ist. Über die Einweihung wird in der Presse ausführlich berichtet, und die RP schlägt in ihrer Ausgabe vom 6. April 1957 vor, doch gleichzeitig einen Auskunftsschal-



Abb. 8. Zerstörte HansasträÙe; im Hintergrund das Hansahaus



Abb. 9. Wärmestube 2. Februar 1951

ter mit Pförtner einzurichten, der den Besuchern den Weg weisen könne und „von dem aus gleichzeitig dem nicht gerade gewünschten Drang von Kindern und Jugendlichen, mit dem Aufzug spazieren zu fahren, entgegen gewirkt werden soll.“

Ein Verkehrshindernis – die 1960er Jahre

In den 1960er Jahren bleibt das Hansahaus der Sitz der Verwaltung. Lediglich die Polizei verlässt das Gebäude und bezieht ihr neues Präsidium am Nordende des Ostwalls. Gleichzeitig verstärkt sich die schon seit einigen Jahren geführte Diskussion um den Umbau und die Verkehrsführung im Bahnhofsbereich. Der Bahnhofsvorplatz steht schon länger in der Kritik, die Rufe nach besserem Verkehrsfluss und mehr Parkflächen werden immer lauter. Die RP bringt am 14. Januar 1961 das Verhältnis der Krefelder zu ihrem Hansahaus auf den Punkt: „Das größte und am besten erhaltene Verkehrshindernis in der Krefelder Hauptbahnhofsgegend ist das noch zur Zeit der Pferdedroschken, in den ersten Weltkriegsjahren 1914 – 1916, erbaute Hansahaus. Der mächtige, rechteckige Klotz [...] wird vielleicht eines Tages der Spitzhacke zum Opfer fallen. Die Aussichten, dass dies bereits in Kürze geschehen wird, sind jedoch gering. [...]“ Den Planungen zur „autogerechten“ Stadt fällt in dieser Zeit das Hauptzollamt am Bahnhofsvorplatz zum Opfer. Das Hansahaus wird verschont, wohl auch, weil Alternativen zur Unterbringung der städtischen Ämter fehlen.

Tabula Rasa? – die 1970er Jahre

Anfang der 1970er Jahre entwickelt die Stadt ein Konzept für das Sanierungsgebiet Süd 1 im Bereich des Deutschen Ringes. Man will der einseitigen Entwicklung der Innenstadt zu Gunsten des Nordens entgegentreten. Das sogenannte „Knochenprinzip“ sieht zwei Zentren mit attraktiven Einkaufsmöglichkeiten im Norden und im Süden vor. Der gesamte Häuserblock zwischen Gladbacher Straße, HansasträÙe und Deutschem Ring soll entfernt und neu bebaut werden, dafür bringt die Stadt die Grundstücke im Zuge eines aufwendigen Umlegungsverfahrens in ihren Besitz. Die Eigentümer erhalten Ersatzgrundstücke oder Abfindungen, die Bewohner und Geschäftsleute werden umgesiedelt. Auf der Fläche soll ein Einkaufszentrum entstehen. Als erster Investor interessiert sich Karstadt für den Standort, springt aber später ab.

Das Hansahaus selbst steht als Verwaltungsstandort in der Kritik, weil sich die Bürger zunehmend über die Enge und die schlechten Räumlichkeiten der Ämter beschwerten. Im Grunde ist das Gebäude für die Abfertigung der Menschenmassen nicht mehr geeignet. Obwohl auch zu diesem Zeitpunkt schon seine Denkmälwürdigkeit erkannt wird, soll das Hansahaus abgerissen werden. Die mit dem Kaufhausneubau verbundenen Verkehrsplanungen (Stadtbahntrasse über das Hansahaus-Grundstück) lassen einen Erhalt nicht zu. Der Landeskonservator Rheinland kann sich den von der Verwaltung vorgetragenen „existenziellen und verkehrlichen“ Gründen nicht verschließen und stimmt dem Abriss nach zähem Ringen zu.

1977 werden die denkmalrechtlichen Bedenken allerdings wieder aktuell, da es Änderungen in der Planung gibt. Ein Investor hat einen Entwurf für das Gebiet vorgelegt, welcher auf dem Grundstück des Hansahauses einen Neubau vorsieht. Die ursprüngliche, zum Teil unterirdische Verkehrsplanung ist damit hinfällig. Daraufhin meldet der Landeskonservator erneut seine Bedenken gegen einen Abriss des Hansahauses an und bringt den Erhalt des Gebäudes wieder in die Diskussion. Er bekommt dabei große Unterstützung von der Krefelder Bevölkerung, die massiv gegen einen Abriss des Hansahauses protestiert. Gruppierungen wie der Bund Deutscher Architekten und der Rheinische Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz wenden sich ebenfalls gegen diese Pläne. Die Stadt hält am Abriss fest.

1978 wäre das Hansahaus beinahe von ganz anderer Seite „vernichtet“ worden. Am 7. Juli kommt es zu einem Brand im Gebäude, der glücklicherweise gelöscht werden kann, ohne große Schäden zu verursachen. Der bereits polizeilich bekannte und vorbestrafte Heinz B. wird kurz darauf verhaftet und angeklagt. Er hatte in einem Brief an das Ordnungsamt damit gedroht, das Hansahaus in Brand zu stecken.

1979 erfolgt schließlich ein Investorenwettbewerb zur Bebauung der Gesamtfläche des Sanierungsgebietes Süd I. Die Vorgaben der Stadt sind: Warenhaus, Einzelhandelsflächen, Parkhaus, Unterbringung der Volkshochschule und eine gute Verkehrsverknüpfung. Der Bauräger Bast aus Erkrath gewinnt diesen Wettbewerb mit dem Konzept der Architekten Kuhn, Boskamp und Partner sowie Prof. Dr. Fiedler als Verkehrsplaner. Der Vorschlag sieht vor, das Hansahaus zu erhalten und dort die VHS unterzubringen sowie auf den weiteren Flächen einen niedrigen Kaufhausneubau mit weiteren Einzelhandelsflächen und zwei Wohnflügeln zu errichten. Im Laufe des Verfahrens ändern sich die Planungen und es entstehen die Entwürfe für das heutige Hansacentrum. In der Presse werden die Wettbewerbsergebnisse gefeiert, da sie zeigen, dass ein Erhalt des Hansahauses und des ebenfalls vom Abriss bedrohten Sinn-Hauses möglich ist. Dem entsprechend ändert auch die Verwaltung ihre Haltung.

Denkmal und „Ecke ab“ – die 1980er Jahre

Im April 1981 erfolgt daraufhin die erneute Offenlage des Bebauungsplanes 233. Dieser sieht einen Erhalt des Hansahauses vor, allerdings soll für die Straßenbahntrasse zwischen Bahnhof und Hansacentrum die südliche Ecke des Vorbaues „angeknabbert“ und ein Pfeiler entfernt werden, weil für den passenden Radius der Bahn 50 cm Platz fehlen. Dieser Umstand sorgt für Unmut bei Denkmalschützern, Politik und Bevölkerung und

bringt die Verwaltung in die Kritik. So titelt die Rheinische Post am 15. April 1983 „Nur weil die Straßenbauer die Kurve nicht kriegen [...]“. Alle Versuche, eine andere Lösung zu finden, scheitern. Vor allem die Krefelder Verkehrsbetriebe sehen sich nicht in der Lage, ihre Trasse zu verschieben.

Die Verwaltung gibt den Standort am Bahnhof nach fast 40 Jahren Ende 1982 vollständig auf, um den Weg für das neue Konzept frei zu machen. Das Grundstück wurde zwischenzeitlich für 4,18 Mio. DM an Bast verkauft, die weiteren Investitionen betragen zwischen 60 und 70 Mio. DM. Im Juni 1983 ist Baubeginn im Hansahaus, welches nach neuen Plänen von Bast nun zu einem Hotel mit 120 Betten umgebaut wird. Im Zuge der Bauarbeiten der folgenden Monate fällt der südliche Pfeiler des Vorbaus trotz der Proteste tatsächlich. Seitdem ist die Symmetrie des Baukörpers, welche das Hansahaus besonders auszeichnete, in der Frontansicht empfindlich gestört (Abb. 10).

Parallel zu der Pfeiler-Diskussion erfolgt das Unterschutzstellungs-Verfahren des Hansahauses. Am 27. Januar 1982 stimmt der Denkmalausschuss der vorläufigen Aufnahme in die Denkmalliste zu, am 15. Mai 1984 wird das Gebäude endgültig in die Denkmalliste eingetragen. Trotz der damit verbundenen höheren Auflagen muss das Hansahaus einige weitere negative Eingriffe über sich ergehen lassen, so werden viele alte wertvolle Einbauten der Ursprungszeit entfernt und der Börsensaal auf Druck von Bast in einzelne Geschäftseinheiten aufgeteilt, da er als ganzes nicht zu vermieten war. Die Denkmalpflege erhebt stets Einwände, die aber keine Berücksichtigung finden.

Ende einer Ära – die 1990er Jahre

Mitte der 1990er Jahre geraten das Hansacentrum und das Hansahaus in Schwierigkeiten. Das Hansahaus steht zu diesem Zeitpunkt leer. Der Geschäftsstandort entwickelt sich negativ, und es wird nach Ideen gesucht, die Südstadt aufzuwerten. Das mit dem Sanierungsgebiet angestrebte Ziel, die City nicht in 2 Hälften zerfallen zu lassen, ist gescheitert.

1996 erstellt die Firma Brune-Consulting ein Konzept im Auftrag von Bast, welches die zukünftigen Chancen für den Bereich aufzeigen soll. Vor allem die unattraktive Wegeverbindung für Fußgänger vom Bahnhof aus ist problematisch. Brune-Consulting stellt klar, dass die einzige Chance für das Hansacentrum ein „Aufgreifen der Bevölkerungsstruktur im Umfeld und die Ausrichtung des Warenangebotes und des Branchenmixes auf dieses Publikum“ ist. Man könne „keine Magnetwirkung“ erwarten, die „die Entfernung zwischen Neumarkt und Hansacentrum überbrückt“.

Durch den Leerstand leidet das Hansahaus, die Arkaden sind ständig verschmutzt, durch Graffiti verunstaltet und werden von Obdachlosen als Schlafplatz benutzt. Darum stellt Bast 1996 den Antrag, die Arkaden zu schließen. Der Antrag wird vom Rheinischen Amt für Denkmalpflege abgelehnt, da „dadurch das Erscheinungsbild des Hansahauses beeinträchtigt wird.“ Die Denkmalpfleger sind der Meinung, die Arkaden wären schon 1916 entstanden, und wollen sie erhalten. Nachdem dieser Irrtum aufgeklärt ist, wird 1997 einem erneuten Antrag von Bast zugestimmt – unter der Bedingung, dass die Arkaden

komplett und nicht nur in Teilen geschlossen werden. Doch dazu kommt es nicht mehr. Bast, Privatbesitzer der Immobilien, meldet Konkurs an.

Neues Leben in alten Mauern – die Zukunft

Nach jahrelangem Leerstand und Verfall ist die Zukunft des Hansahauses nun gesichert. 2003 wurde die Planung eingereicht, in dem Gebäude einen Dienstleistungsstandort der Caritas einzurichten. Seitdem wird intensiv umgebaut und saniert. Das Konzept der Caritas ist sehr vielseitig und verbindet verschiedenste Nutzungen unter dem Dach des Hansa-Hauses. Im Erdgeschoss finden sich Empfang und Telefonzentrale sowie die „Kleidertruhe“; der Caritas Service betreibt hier unter dem Namen „fairKauf“ einen Laden, in dem gute Ware aus zweiter Hand angeboten wird. Der HausNotRuf und der Fahrbare Mittagstisch öffnen ihre Pforten ebenfalls im Erdgeschoss. Der Migrationsdienst und die Familienpflege haben ihre Räume in der ersten Etage. Hier sind ausreichend Räume für Gruppentreffen und Sprachkurse vorhanden. Auch die Geschäftsstelle des Caritasverbandes wird hier zu finden sein. Die Sachbereichsleiter, die Personalverwaltung, Buchung, Zivildienstverwaltung sowie die Öffentlichkeitsarbeit werden hier einziehen. In den oberen Etagen ist ein Altenheim der Krefelder Caritasheime mit ca. 90 Plätzen eingerichtet. Insgesamt investiert die Caritas ca. 9 Mio. Euro, um das ehrwürdige Hansahaus zu einem modernen Büro- und Wohngebäude umzubauen.

Im Sommer 2006 konnten die ersten Geschäfte im Erdgeschoss eröffnen, und auch die Wohnbereiche werden im Oktober 2006 in Betrieb genommen. Pünktlich zum 90-jährigen Bestehen des Hansahauses erstrahlt es also wieder in neuem Glanz und erlebt ein neues Kapitel seiner Geschichte.



Abb. 10. Neu gestaltete Ecke ohne den südlichen Pfeiler des Vorbaus

Quellen

Ratsprotokolle und Akten der Stadtverwaltung Krefeld, Stadtarchiv Krefeld

Presseartikel, Stadtarchiv Krefeld

Hausakten und Informationen der Unteren Denkmalbehörde, Fachbereich Stadtplanung, Stadt Krefeld

Architekturführer Krefeld

Bildarchiv des Stadtarchivs Krefeld

Anmerkungen

¹ August Koch jr. ist der Sohn von Stefan August Koch, der mit seinem Bruder Johann Friedrich Koch ein bedeutendes Architekturbüro betrieb und u. a. die alte Dresdner Bank (heute Standesamt/Stadtpalais) an der Rheinstraße Ecke Dionysiusplatz erbaute.

² Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung

³ Vgl. Ingrid Schupetta: Die geheime Staatspolizei in Krefeld. Von Polizisten und Schreibtischtätern. In: Die Heimat 76/2005, S. 115–127

⁴ Vgl. Wilhelm Gobbers: Jugend in Krefeld 1933–1945. In: Die Heimat 73/2002, S. 85–90, hier S. 90